

Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **103 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Demokratie und globale Wirtschaftskrise. Widerspruch – Beiträge zu sozialistischer Politik, Heft 55. Zürich, 2009, 240 Seiten, Fr. 25.– www.widerspruch.ch

«Angesichts des offenkundigen Versagens marktradikaler Ideologie müsste eigentlich die Stunde der Gewerkschaften schlagen», stellt Klaus Dörre fest, «doch die Realität sieht anders aus.» Im lauten Gezerre um die Stabilisierung des Weltfinanzsystems sei «die Stimme der Arbeit» kaum wahrzunehmen, und die gewerkschaftlichen Vorschläge wirkten «merkwürdig defensiv». Dabei wären Forderungen nach Wirtschaftsdemokratie als Teil einer alternativen Gesellschaftsvorstellung heute fällig. Das möge vielen als utopisch erscheinen, doch im Gefolge der Finanzkrise, mit der Energiewende sowie unter dem Druck globaler Ungleichheiten stünden «dramatische Umbrüche» bevor. Da könnte sich die «realpolitische» Selbstbeschränkung bald «als höchst unpraktikabel erweisen».

Nicht bloss in diesem Beitrag tauchen fast vergessene Begriffe wie Mitbestimmung oder solidarische Ökonomie wieder auf. Auch aus schweizerischer Sicht gehen Hans Schächli von der gewerkschaftlichen Seite sowie Willy Spieler als Teilnehmer an der aktuellen Programmdiskussion der SP Schweiz die Frage der Wirtschaftsdemokratie an. Spieler hält einen Streit um das Menschenbild für nötig. Es gilt, wie in einer Analyse der SPS postuliert werde, «die zunehmende Dominanz des Faktors Kapital über den Faktor Arbeit zu brechen».

Wann sollte das je möglich werden, wenn nicht jetzt? Stattdessen werden mit unglaublichen Summen nicht zukunftsfähige Strukturen gestützt. Eine panisch wirkende Politik setzt die falschen Prioritäten. «Ohne Widerstand und Gegenwehr wird auch diese Krise für Millionen Menschen Arbeitslosigkeit, Armut und Verelendung bringen», mahnt Hans Schächli, und die Verunsicherung mache viele für rechtspopulistische, fremdenfeindliche, ja faschistische Parolen empfänglich.

Linke müssten «klare demokratische und antikapitalistische Alternativen» formulieren. Zentral wären eine Umverteilung des Reichtums und die Ausdehnung der Demokratie in den Wirtschaftsbereich. Dazu ist

«Deglobalisierung» angesagt: «Jede Nation hat das Recht, ihre Entwicklungsziele selber zu definieren.» Vorrang haben auch für die Länder des Südens regionale Kooperationen. Schächli verweist dabei auf Lateinamerika, dem noch drei weitere Texte im Heft gewidmet sind. Romeo Rey hebt vor allem die dort erfolgten Mobilisierungen an der Basis hervor. «Teile der Kirche» trügen massgeblich dazu bei, «Vorstellungen von einer gerechteren wirtschaftlichen und politischen Ordnung und einer glaubwürdigen demokratischen Praxis in die Gesellschaft hineinzutragen».

Dass die Wirtschaftsdemokratie kein leicht umzusetzendes Postulat ist, muss nicht betont werden. Ohne die «teilweise Neuerfindung» der heute zu sehr parlamentarisch dominierten Demokratie sei sie nicht zu haben, meint Michael R. Krätke.

Dass der in Lancaster lehrende Professor für Politische Ökonomie dabei die Schweiz in Sachen direkte Demokratie hervorhebt, ist zwar nett. Aber wie sehr unterscheiden wir uns denn wirklich von anderen Demokratien «europäisch-amerikanischen Zuschnitts», deren Mechanismen «auf die gelegentliche, spektakuläre Verhinderung allzu extravaganter Regierungspläne durch Negativkoalitionen» beschränkt sind? Bringen wir denn von unten her wesentlich mehr zustande? Es ist halt schon so: «Das Volk, das arbeitende wie das nichtarbeitende, weiss auch bei hinreichender Allgemeinbildung keineswegs immer schon, was es will». Demokratie braucht Zeit, wenn die «Falle der Einfachlösungen» vermieden werden soll.

Das einmal mehr hochaktuelle «Widerspruch»-Heft ist differenziert genug, um von der Heftigkeit der Krise überraschte Linke vor raschen, zu billigen, aber auch allzu bescheidenen Parolen zu warnen.

Hans Steiger

